

Objektyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **5 (1919)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 26. Jahrgang.

Für die  
Schriftleitung des Wochenblattes:  
J. Trogler, Prof., Luzern, Willenstr. 14

Beilagen zur Schweizer-Schule:  
Volkschule — Mittelschule  
Die Lehrerin

Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule“: Eberle & Nickenbach, Einsiedeln.  
Schriftleitung der „Schweizer-Schule“ Luzern: Postcheckrechnung VII 1268.

Inhalt: Was unserer Zeit am meisten not tut. — Die Einfaltspinsel. — Blicthter. — Krankenkasse des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz. — Preßfonds. — Unser Abonnentenbestand. — Schulnachrichten. — Bücherschau. — Lehrerzimmer. — Inserate.  
Beilage: Volkschule Nr. 5.

## Was unserer Zeit am meisten not tut.

(Marie Braun, Basel.)

Unsere Zeit nennt sich mit Voliebe „das Jahrhundert des Kindes“ und brüstet sich so gerne mit der Parole: „Dem Kinde das Beste!“ Die Wirklichkeit aber legt ein hartes, unbarmherziges Veto ein gegen diese Annahme, denn keine Periode der christlichen Zeitrechnung hat so viele und so berechnete Klagen über allgemeine Verrohung und Entfittlichung der Jugend aufzuweisen, wie gerade die unsrige.

Suche in Stadt und Land nach altchristlicher Zucht und Sitte erzogene Kinder! Du wirst zugestehen müssen: sie bilden seltene rühmliche Ausnahmen. Die Ursache dieser traurigen Tatsache darf und muß wohl auch der Schule zur Last gelegt werden, aber nur zu einem kleinen Teil, denn die Schule als solche ist ja keine Einzelercheinung, sie wächst vielmehr aus den Zeitverhältnissen heraus und ist gleichsam das Spiegelbild des herrschenden Zeitgeistes. Zudem wird sie das Kind nie oder doch nur ganz ausnahmsweise weder auf die gute noch auf die schlechte Seite hin ganz über den Einfluß der Verhältnisse, in denen es aufwächst oder aufgewachsen ist, hinwegheben. Die Entartung und Verweltlichung unserer Jugend ist vielmehr die Frucht der verhängnisvollen Tatsache, daß wir zu wenig Mütter mehr haben in des Wortes tiefster, heiligster Bedeutung, und zwar in-

folge der anormalen Familienverhältnisse, die durch die äußerst ungesunde soziale und wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahrzehnte bedingt worden sind, die dem Materialismus und Unglauben die Wege gebnet und die ganze menschliche Gesellschaft dem Ruin entgegengeführt hat.

Schon vor dem Kriege war die ganze Spannkraft des Großteils unserer Familien aufs Verdienen eingestellt. Der Zahltag des Vaters reichte nicht mehr aus, auch die Mutter mußte in die Fabrik wandern. Die Familie ist zur eigentlichen Versorgungsanstalt herabgewürdigt worden und hat bei dem Rennen und Jagen nach dem nötigen Einkommen, das doch nirgends mehr hinreicht, weil der Segen von oben fehlt, ihre wichtigste Aufgabe, die Sorge um das zeitliche und ewige Wohl der Kinder in den Hintergrund treten lassen oder ganz vergessen. In wie vielen Familien werden die Tage gezählt, bis auch die Kinder bares Geld verdienen können! Ob sie dabei gesundheitlich oder seelisch Schaden leiden, kümmert die Eltern oft gar wenig, und daß das Kind auch andere Daseinszwecke und vor allem eine Ewigkeitsbestimmung hat, scheinen allzuviele ganz vergessen zu haben.

Daß der Vater ums tägliche Brot arbeitet, ist seine ihm vom Schöpfer